

*Geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher*  
**Anzeiger**

Zeitschrift der philosophisch-historischen Klasse  
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

150. Jahrgang 2015, Heft 1+2



VERLAG DER  
ÖSTERREICHISCHEN  
AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN

Vormals: *Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse*

Herausgegeben vom Präsidium der philosophisch-historischen Klasse  
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Herausbergremium:

Michael Alram	Franz Rainer
Bert G. Fagner	Jens Oliver Schmitt
Hermann Hunger	Peter Wiesinger
Sigrid Jalkotzy-Deger	Waldemar Zacharasiewicz

Internationaler wissenschaftlicher Beirat:

John Boyer	Ferenc Kiefer	Jürgen Osterhammel
Falko Daim	Rosamond McKitterick	Rudolf Preimesberger
Monika Fludernik	Fritz Peter Knapp	Georg Ress
Kalman Györgi	Dušan Kováč	Stephan J. Seidlmayer
John Frederick Haldon	Ernst August Kramer	Norbert Richard Wolf
Hans-Joachim Hinrichsen	Gustav Adolf Lehmann	János Zlinszky

Textredaktion: Stefan Winterstein

*Als internationale wissenschaftliche peer-reviewed Zeitschrift von der ÖAW gefördert*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,  
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten.

© Copyright 2015 by Österreichische Akademie der Wissenschaften

Satz: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn  
Druck und Bindung: Prime Rate kft., Budapest

ISBN 978-3-7001-7950-4  
ISSN 2413-5275

<http://epub.oeaw.ac.at/7950-4>  
<http://epub.oeaw.ac.at/anzeiger>  
<http://verlag.oeaw.ac.at>

# Inhalt

<i>Helmut Kowar</i> Einige Überlegungen zur Rekonstruktion der Musik historischer Musikautomaten	5
<i>Arnold Suppan</i> Hitler und die Österreicher Zwischen totaler Gleichschaltung und partieller Unterdrückung	31
<i>Norman M. Naimark</i> Hitler, Stalin and the Nazi-Soviet Pact	57
<i>Robert Traba</i> Brauchen wir eine neue Debatte? Der 1. September 1939 und sein Erinnern Ein Essay	73



ARNOLD SUPPAN

## Hitler und die Österreicher

### Zwischen totaler Gleichschaltung und partieller Unterdrückung\*

Im Morgengrauen des 1. September 1939 marschierten auf Befehl Adolf Hitlers als Verbände der deutschen Wehrmacht auch mehrheitlich „österreichische“ Truppenteile – eine Panzerdivision, eine motorisierte Division, zwei Gebirgsdivisionen und drei Infanteriedivisionen – in Polen ein. Ihr Aufmarsch war zum Teil über Oberschlesien, zum Teil über die Slowakei erfolgt. Im Unterschied zum August 1914 waren sie freilich nicht mit Blumen in ihren Heimatgarnisonen (u. a. Wien, Wiener Neustadt, Bruck-Neudorf, Krems, St. Pölten, Enns, Linz, Wels, Steyr, Bruck, Leoben, Graz, Klagenfurt, Villach, Salzburg, Kufstein, Innsbruck und Bregenz) verabschiedet worden. Es gab auch kein Bestreben nach einem „Revanchekrieg“ für die Niederlage 1918 und Saint-Germain 1919. Sogar Hitlers Rede am 1. September im Reichstag hatte – wie im „Altreich“ – wenig Enthusiasmus hervorgerufen. Vergleichbar war allerdings die Tatsache, dass die Österreicher zum zweiten Mal nach 1914 mit Großbritannien und Frankreich im Krieg standen und bald als NSDAP-Funktionäre, Offiziere und Soldaten, Unternehmer und Beamte, Professoren und Lehrer, Ärzte und Krankenschwestern, Bauern und Rüstungsarbeiter, Gestapoagenten und KZ-Wächter aktive und passive Mitwirkende an einem Weltkrieg werden sollten. Der Angriff gegen Polen führte über die vorerst noch geheime Demarkationslinie an Weichsel und San hinaus, wie sie im Zusatzprotokoll zum Molotov-Ribbentrop-Pakt vom 23. August 1939 festgelegt worden war. Am San trafen „österreichische“ Soldaten auch zum ersten Mal auf Truppen der Roten Armee. Dem Angriffskrieg Hitler-Deutschlands gegen Polen folgten innerhalb von 22 Monaten noch zehn weitere „Blitzkriege“: im Frühjahr 1940 gegen Dänemark, Norwegen, die Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich, im Februar 1941 in Libyen, im April und Mai 1941 gegen Jugoslawien und Griechenland und ab dem 22. Juni 1941 gegen die Sowjetunion. Hitlers Kriegserklärung an die USA am 11. Dezember 1941 führte die „Österreicher“ sogar in die Konfrontation mit der

---

\* Der Beitrag basiert auf einem Vortrag an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am 1. September 2014.

westlichen Supermacht. Im Juli 1943 wurde auch Italien Kriegsschauplatz, im September 1944 Ungarn.<sup>1</sup>

Bei all diesen Kriegsoperationen marschierten Hunderttausende „Österreicher“ als Kommandeure und Soldaten des Heeres, der Luftwaffe, der Kriegsmarine und der Waffen-SS mit. Während des gesamten Krieges kamen über 1,3 Millionen Männer und Burschen aus der „Ostmark“ zum Einsatz, 247.000 fanden einen gewaltsamen Tod auf vielen europäischen und nordafrikanischen Kriegsschauplätzen sowie in den Fluten des Atlantiks und des Mittelmeers. Im 1934 eröffneten und eingeweihten „Österreichischen Heldendenkmal“ im Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg – ursprünglich als „Ehrenmal für Altösterreichs Heldensöhne von 1618 bis 1918“ geplant – wird seit den 1950er Jahren nicht nur der Gefallenen des Ersten, sondern auch jener des Zweiten Weltkrieges gedacht. Die Namen der Gefallenen sind darüber hinaus auf Tausenden österreichischen Kriegerdenkmälern in so gut wie allen Gemeinden und Friedhöfen nachzulesen, meist parallel zu den Gefallenen des Ersten Weltkrieges.<sup>2</sup> So erkennt man relativ rasch, welche Familien die höchsten Verluste zu erleiden hatten. Weder auf den Denkmälern in Wien noch in den Bundesländern ist freilich die Passage aus der Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945 zu lesen, dass die Soldaten „in einen sinn- und aussichtslosen Eroberungskrieg geführt“ worden waren, der „viele Hunderttausende der Söhne unseres Landes [...] bedenkenlos hingeopfert hat“. Auch den Namen des Auftraggebers für die Eroberungskriege sucht man vergebens. Was diese Verluste für die österreichische Nachkriegsgesellschaft bedeuteten, ist kaum zu ermessen. Neben den Gefallenen gab es 170.000 Schwerverwundete mit dauerhafter Invalidität sowie zusammen Hunderttausende Kriegswitwen und Kriegswaisen, die nach dem Krieg als Kriegsopfer zu versorgen waren. Trotz schwerer Verluste an der Ostfront und an anderen Fronten, trotz Eintreffens vieler Lazarettzüge aus dem Osten und trotz der Moskauer Deklaration der Alliierten vom 30. Oktober / 1. November 1943 über die Wiederherstellung Österreichs kämpften aber die meisten „österreichischen“ Soldaten bis zur Kapitulation der Wehrmacht Anfang Mai 1945 – zum Teil verblendet von der NS-Propaganda in Verteidigung des Abendlandes gegen den „barbarischen [= bolschewikischen] Osten“, einschließlich der Partisanenbekämpfung im besetzten Jugoslawien – und hofften in enger Kameradschaft mit anderen, ihre österreichische Heimat

<sup>1</sup> MAIER u. a. 1979, 103 u. 112; KERSHAW 2000, 325–330; SCHMIDL 1987, 297–299.

<sup>2</sup> So sind auf dem Kriegerdenkmal in der Gemeinde Spitz an der Donau in der Wachau die Namen von 102 Gefallenen im Ersten und 134 Gefallenen im Zweiten Weltkrieg eingraviert. Zum zahlenmäßigen Vergleich: 1934 gab es im Februaraufstand des Republikanischen Schutzbundes insgesamt 314 Tote, im Juliputsch der österreichischen Nationalsozialisten 260 Tote.

zu erreichen; etwa 500.000 gingen schließlich in alliierte Kriegsgefangenschaft. Trotz mancher spöttischer Differenzierung zwischen „Reichsdeutschen“, „Preußen“, „Piefkes“ und „Ostmärkern“ waren allerdings keine auffallenden Unterschiede in der Einsatzbereitschaft festzustellen. „Österreichische“ Offiziere und Soldaten waren freilich auch an zahlreichen Kriegsverbrechen beteiligt – vor allem in der Sowjetunion, in Jugoslawien (Kraljevo, Kragujevac), Griechenland (Kalávrita) und Italien (Marzabotto).<sup>3</sup>

Der Anschlussgedanke von 1918/19 war bei vielen deutschen wie österreichischen Politikern, Diplomaten, Offizieren, Professoren, Lehrern, Beamten, Rechtsanwälten, Ärzten, Wirtschaftskapitänen, Ingenieuren, Journalisten, Schriftstellern und Künstlern lebendig geblieben, wie es nicht zuletzt das Deutsche Sängerbundfest im Juli 1928 bewies. Anlässlich des 100. Geburtstages von Franz Schubert zogen 130.000 Sänger aus allen deutschen und österreichischen Ländern mit zahlreichen geschmückten Wagen vom Heldenplatz über die Wiener Ringstraße; 700.000 Personen sahen dem Spektakel zu. Die „Armee der Sänger“ erschien Bundespräsident Michael Hainisch als Symbol der Einheit des deutschen Volkes. Die „Vossische Zeitung“ in Berlin sah im Sängerbundfest „eine Huldigung der Deutschen aus allen Gauen des Reiches für das deutsche Wien“. Als jedoch die Regierungen in Berlin und Wien am 19. März 1931 eine „Angleichung der zoll- und handelspolitischen Verhältnisse Deutschlands und Österreichs“ beschlossen, gab es einen Entrüstungsturm in Paris, Prag, Rom und London, da sich besonders die französische und die tschechoslowakische Regierung vom „deutschen Revisionismus“ herausgefordert fühlten. Auf dem Umweg über den Völkerbundrat landete die Frage des Zollunionsprojektes schließlich vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag, der mit acht gegen sieben Stimmen entschied, dass eine deutsch-österreichische Zollunion zwar nicht gegen das Anschlussverbot des Friedensvertrages von Saint-Germain verstoße, wohl aber im Widerspruch zum Genfer Protokoll I von 1922 stehe. Das Urteil empörte die öffentliche Meinung in Deutschland und Österreich, schadete den Regierungen Brüning und Buresch und nützte der NSDAP bei den Reichstagswahlen 1932 bzw. bei den Landtagswahlen in Niederösterreich, Salzburg und Wien. Auch der Februaraufstand 1934 des Republikanischen Schutzbundes und seine Niederkämpfung durch Bundesheer und Heimwehr nützte den Nationalsozialisten, während der fehlgeschlagene Juliputsch der österreichischen Nationalsozialisten – in den Hitler teilweise eingeweiht war – und die Ermordung des Bundes-

---

<sup>3</sup> OVERMANS 2000; GERMANN 2006; GRISCHANY 2007; MANOSCHEK / SAFRIAN 2001, 123–158; Verbrechen der Wehrmacht, 508–529; HÖBELT 1989; Handbook, Kap. VI: Austria at War. Erst 1965 wurde im linken Flügel des Äußeren Burgtors der Weiheraum für die Opfer des österreichischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus eröffnet.

kanzlers Engelbert Dollfuß vorübergehend Hitlers zunehmenden Einfluss auf die österreichische Wählerschaft stoppte, freilich nur bis zur erfolgreichen Volksabstimmung im Saarland im Jänner 1935.<sup>4</sup>

Trotz oder gerade wegen des deutsch-österreichischen Juliabkommens 1936 rechnete niemand in Österreich oder in anderen europäischen Staaten damit, dass Hitler bereits am 5. November 1937 dem Reichskriegsminister, den Oberbefehlshabern des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe sowie dem Reichsminister des Auswärtigen ankündigte, dass er die „Niederwerfung“ Österreichs und der Tschechoslowakei anstrebe, gegebenenfalls bereits im Jahre 1938, wenn Frankreich durch einen Krieg mit einem anderen Staat gefesselt sei. Die „Einverleibung der Tschechei und Österreichs [könne] den Gewinn von Nahrungsmitteln für 5–6 Millionen Menschen bedeuten unter Zugrundelegung, dass eine zwangsweise Emigration aus der Tschechei von zwei, aus Österreich von einer Million Menschen zur Durchführung gelange“ (es bleibt unklar, wen Hitler abgesehen von den Juden noch meinte). „Die Angliederung der beiden Staaten an Deutschland bedeute militär-politisch eine wesentliche Entlastung infolge kürzerer, besserer Grenzziehung, Freiwerdens von Streitkräften für andere Zwecke und der Möglichkeit der Neuaufstellung von Truppen bis in Höhe von etwa 12 Divisionen, wobei auf 1 Million Einwohner eine neue Division entfalle.“ Hitler argumentierte mit dem Aufhalten des Rückganges des Deutschtums in Österreich und in der Tschechoslowakei, mit der Notwendigkeit der Gewinnung von „landwirtschaftlich nutzbarem Raum“ und mit dem Erstreben einer „bedingten“ Autarkie bei wichtigen Rohstoffen wie Kohle, Erzen, Faserstoffen und Ernährungsfetten. Schließlich: „Zur Lösung der deutschen Frage könne es nur den Weg der Gewalt geben, dieser niemals risikolos sein. Die Kämpfe Friedrichs d. Gr. um Schlesien und die Kriege Bismarcks gegen Österreich und Frankreich seien von unerhörtem Risiko gewesen und die Schnelligkeit des preußischen Handelns 1870 habe Österreich vom Eintritt in den Krieg ferngehalten.“<sup>5</sup>

Am 12. Februar 1938 hielt Hitler auf seinem „Berghof“ bei Berchtesgaden in anklagender Haltung Bundeskanzler Kurt Schuschnigg „Verrat“ am deutschen Volk vor, verlangte eine Amnestie für verhaftete Nationalsozialisten, die Ernennung des nationalsozialistischen Wiener Rechtsanwalts Arthur Seyß-Inquart zum Innenminister und die Integration des österreichischen Wirtschaftssystems in das deutsche. Generalstabschef Alfred

<sup>4</sup> HANISCH 2001, 114f.; KINDERMANN 1984, 139–166; LOW 1985; BUKEY 2000, 14–22; KERSHAW 1998, 657–659; KOCH u. a. 2006, Dok. 1077. Das Scheitern des Zollunionsprojektes war auch vom Kollaps der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe im Mai 1931 begleitet, der vom Staat, der Nationalbank und dem Haus Rothschild aufgefangen werden musste. – SANDGRUBER 1995, 388–390.

<sup>5</sup> WENDT 1987, 191–202; SCHMIDL 1987, 32f.

Jansa wollte noch durch bewaffneten Widerstand die Großmächte zum Eingreifen veranlassen. Nun aber setzten große NS-Demonstrationen ein, die von Demonstrationen der Vaterländischen Front beantwortet wurden. Schuschnigg wollte sich dem deutschen Druck entziehen und am 13. März eine „Volksbefragung“ über die Unabhängigkeit Österreichs abhalten, bei der er mit 65–75% an Pro-Stimmen rechnete. Massive SS- und SA-Aktivitäten in Wien und allen anderen Landeshauptstädten sowie stündlich übermittelte Ultimaten aus Berlin setzten aber Schuschnigg so unter Druck, dass er am Abend des 11. März erklärte, Österreich weiche der Gewalt. Schuschnigg wollte kein „deutsches Blut“ vergießen und verzichtete auf militärischen Widerstand. Noch am selben Abend sah sich Bundespräsident Wilhelm Miklas gezwungen, Seyß-Inquart zum neuen Bundeskanzler zu ernennen. Als Hitler am Nachmittag des 12. März 1938 von seiner Geburtsstadt Braunau am Inn aus, den Truppen der deutschen Wehrmacht folgend, seine Triumphfahrt über Linz nach Wien antrat, jubelten ihm Hunderttausende Oberösterreicher, Niederösterreicher und Wiener entlang der Durchfahrtsstraßen zu. „Blumen markierten den Pfad der rasselnden Tanks und Panzerwagen“, berichtete der „Times“-Korrespondent. Parallel zum Einmarsch der Wehrmacht erfolgte die Machtergreifung der österreichischen Nationalsozialisten in einer Reihe von Städten und Bundesländern. Unter dem Eindruck seines begeisterten Empfangs in Linz akzeptierte Hitler bereits am Abend des 13. März das vom neuen Ministerrat beschlossene Bundesverfassungsgesetz über die „Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ und ließ ein paralleles Reichsgesetz beschließen. Österreich war faktisch über Nacht ein Land des Deutschen Reiches geworden, die österreichische Geschichte scheinbar unumkehrbar in die großdeutsche Hauptstraße eingemündet. Und Hitler proklamierte am 15. März auf dem Heldenplatz vor rund einer halben Million jubelnder und schaulustiger Österreicher in bombastischer Art: „Die älteste Ostmark des deutschen Volkes soll von jetzt ab das jüngste Bollwerk der deutschen Nation und des Deutschen Reiches sein.“<sup>6</sup>

Auch der 13-jährige Wiener Gymnasiast Leopold Rosenmayr – als Sohn eines Schuschnigg-Anhängers durchaus von Hitlers Reden beeindruckt – erlebte den März 1938 in einer unerträglichen Spannung zwischen den Hunderttausenden „Heil Hitler“-Rufenden und den von der Gestapo verfolgten Juden und politischen Gegnern:

Als ich am 11. März 1938 abends, wie häufig etwas verspätet, meine Schulaufgaben schrieb, ahnte ich nicht, dass sich aus so viel angekündigter Idealität so viel Brutalität entwickeln sollte. Auf der Favoritenstraße – das konnte ich von meinem Fenster in

---

<sup>6</sup> SCHUSCHNIGG 1946, 39–42; BOTZ 1981; SCHMIDL 1987, 103–109 u. 161–186; HANISCH 1994, 337–343; KERSHAW 2000, 119–125; BUKEY 2000, 25–32; WILLIAMS 2005, 70–100.

der Keplergasse aus sehen – zogen viele Menschen mit Fahnen und Transparenten in Wiens Innere Stadt und riefen in Sprechchören nationalsozialistische Parolen, darunter das später oft wiederholte: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ Woher waren sie gekommen, im Arbeiterbezirk Favoriten? Es war ein langer Zug. Sie feierten ihren Triumph über das innerlich gesplittete Österreich, das dabei war unterzugehen.<sup>7</sup>

Andererseits gab es in Wien nicht wenige, die sich in den „Anschluss“-Tagen verbergen mussten. Denn parallel zum Einmarsch der Wehrmacht war der Reichsführer-SS Heinrich Himmler mit seinen Schergen auf dem Flugplatz Aspern gelandet und hatte sofort begonnen, Anhänger des Schuschnigg-Regimes, Sozialisten, Kommunisten und Juden verhaften zu lassen. Ordnungspolizei und Gestapo waren schneller vor Ort als die Wehrmacht. Viele Juden wurden vom nationalsozialistischen Mob misshandelt und gefoltert, viele jüdische Geschäfte geplündert. Die „Judenhatz“ diente als „Sicherheitsventil für wirtschaftlich-soziale Rebellionstendenzen“, gleichzeitig stellte sie im österreichischen Rechtsstaat einen völligen Zivilisationsbruch dar. Der US-Journalist William L. Shirer stieß vor der barocken Karlskirche auf einen „hysterical mob“ und sah, wie in der Kärntnerstraße Jugendliche Pflastersteine in die Schaufenster jüdischer Geschäfte warfen. Ein anderer Auslandskorrespondent, G. E. R. Gedye, erlebte in der Innenstadt, wie die „Hetzmasse“ (Elias Canetti) unentwegt schrie: „Nieder mit den Juden! Heil Hitler! Sieg Heil! Vernichtet die Juden! Hängt Schuschnigg! Heil Seyß-Inquart! Nieder mit den Katholiken! Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ Sogar die Deutschen begannen sich Gedanken wegen des überbordenden antisemitischen Volkszorns zu machen, den sie selbst in Österreich angezettelt hatten. Es dauerte nur wenige Wochen, bis buchstäblich jedes einzelne jüdische Geschäft in Österreich von einem selbsternannten NS-Bevollmächtigten „arisiert“ worden war. Schließlich griff Berlin am 28. April 1938 mit der „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ ein.<sup>8</sup>

Der Erzbischof von Wien, Theodor Kardinal Innitzer, versicherte Hitler der Loyalität der österreichischen Katholiken, während der sozialdemokratische Staatskanzler der Jahre 1918–1920, Karl Renner, im „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 3. April für den „Anschluss“ warb. Der Leiter der österreichischen Friedensdelegation 1919 empfand den „Anschluss“ als „wahrhafte Genugtuung für die Demütigungen von 1918 und 1919, für Saint-Germain und Versailles“. Wie Innitzer und Renner dachten und fühlten freilich viele Österreicher. Die NS-Propaganda setzte alle Medien

<sup>7</sup> ROSENMAYR 2008, hintere Umschlagseite.

<sup>8</sup> HANISCH 1994, 341f.; BOTZ 2008, 128–133; KERSHAW 2000, 130–135; WELZIG 2010, 44–58; SHIRER 1984, 296; GEDYE 1939, 284; TOOZE 2008, 324f. Die Juden Deutschlands und Österreichs gaben ein Bruttovermögen von insgesamt rund 8,5 Milliarden Reichsmark an, aber auch 7 Milliarden an ausstehenden Verbindlichkeiten.

ein: Plakate, Zeitungen, Filme, Musik, Licht, Farben, Bilder, Flugzeuge, Glocken, Höhenfeuer. Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring – der bei den Ultimaten am 11. März Regie geführt hatte – verkündete ein groß dimensioniertes Wirtschaftsprogramm für Österreich. Die Ausgesteuerten wurden sofort in die Arbeitslosenfürsorge einbezogen, ein Versteigerungsverbot sollte die verelendete Landwirtschaft zufriedenstellen. Auf seiner „Ostmarkfahrt“ zwischen dem 3. und 9. April wurde Hitler in Graz, Klagenfurt, Innsbruck, Salzburg und Linz von Hunderttausenden empfangen, allein in Graz von etwa 400.000 Steirern und in Innsbruck von etwa 150.000 Tirolern. Die Fotos und Filme mit jubelnden Österreichern beiderlei Geschlechts gingen um die Welt, und der bedeutende britische Historiker A. J. P. Taylor gab eine großteils richtige mentalitätsgeschichtliche Einordnung:

Yet Hitler's occupation of Vienna in March 1938 was an act of national liberation for the inhabitants of "Austria"; it freed them from the last relics of the Habsburgs and united them with their national state.<sup>9</sup>

Tatsächlich stimmten am 10. April 1938 99,6% der Österreicher für die „Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ und für die „Liste unseres Führers Adolf Hitler“. Seit diesem Tag existiert in Österreich die Diskussion, wie viele Österreicher bei einer geheimen Volksabstimmung unter Beobachtung des Völkerbundes wirklich für den „Anschluss“ gestimmt hätten. Man hätte mit Sicherheit die Abstimmungsberechtigten völlig heterogener Gruppen unter den Nein-Stimmen gefunden: die Juden, die zweifellos am meisten bedroht waren; streng gläubige Katholiken und Funktionäre der Vaterländischen Front; Monarchisten; den Kern der sozialdemokratischen Industriearbeiterschaft und ihre Vertrauensleute sowie die Kommunisten; zusammen vielleicht eine Million von insgesamt vier Millionen Abstimmungsberechtigten. Ihnen gegenüber standen die österreichischen Nationalsozialisten und die ihnen sehr nahe stehenden „Großdeutschen“, sicher ebenfalls 25%, vielleicht auch schon 35%. Entscheidend war also das Verhalten der eher „unpolitischen“ Österreicher. Diese mehr der „Anschluss“-Idee als dem Nationalsozialismus nahestehende Mehrheit knüpfte daran im Frühjahr 1938 ihre Hoffnungen auf ein besseres Leben im Deutschen Reich, das die Massenarbeitslosigkeit weitgehend abgebaut hatte. Vor allem bei der Jugend aus allen sozialen Schichten verfiel der Nationalsozialismus, da er – zumindest anfänglich – Werte wie Disziplin, Treue, Gehorsam und Beständigkeit versprach und über die „Hitlerjugend“ und den „Bund Deutscher Mädel“ mit einem breiten sportlichen, technischen und kulturellen Angebot lockte. Eine zusätzliche populistische Geste

---

<sup>9</sup> Neues Wiener Tagblatt, 3. April 1938, zit. n. RAUSCHER 1995, 297–301; HANISCH 1994, 346f. u. 357; KARNER 1994, 58–63; TAYLOR 1990, 279.

war die Angleichung der Währung mit 2 Reichsmark = 3 Schilling, was eine klare Aufwertung des Schillings bedeutete; die Reichsbank hatte nur einen Umtausch von 1 : 2 vorgeschlagen. Die mehrheitliche Zustimmung zur totalen Herrschaft Hitlers ergibt sich auch aus dem Anstieg der Zahl der österreichischen NSDAP-Mitglieder bis Mai 1943 auf fast 700.000. Viele Österreicher und osterreicherinnen wurden auch in andere NS-Organisationen einbezogen oder meldeten sich freiwillig: SA (Sturm-Abteilung), SS (Schutzstaffel), NS-Kraftfahrerkorps, Deutsche Arbeitsfront, NS-Betriebszellen, NS-Ärztebund, NS-Beamtenbund, NS-Lehrerbund, NS-Studentenbund, NS-Pressering, NS-Bauernschaft, NS-Frauenschaft, NS-Soldatenring etc.<sup>10</sup>

Der US-Volkerrechtler Charles G. Fenwick gab eine profunde Einschatzung der Bedeutung des „Anschlusses“ für das Volkerrecht und die internationale Politik:

Today we witness not a customs treaty between two independent states, not even a confederation of Austria and Germany leaving the national integrity of Austria unpaired, but the complete assimilation of Austria into Germany. Austria is henceforth to be a mere province of Germany, the name of the country, whose origins go back to the tenth century or earlier, is now erased from the annals of international law.<sup>11</sup>

Aber die Völkergemeinschaft akzeptierte nolens volens den „Anschluss“, lediglich Mexiko und die UdSSR protestierten. Der Permanent Under Secretary im Foreign Office, Sir Alexander Cadogan, räumte hingegen schon am 17. März ein, dass Hitler eigentlich nur das letzte Unrecht der Pariser Verträge von 1919 beseitigt habe. Und der Deputy Under Secretary Sir Orme Sargent stellte resignierend fest:

Aus psychologischer Sicht stellt die Besetzung Österreichs, durch den Einsatz nackter Gewalt ohne Rücksicht auf internationales Recht und unter Brüskierung der großen demokratischen Mächte – wenn auch ohne deren Widerstand zu finden – eine Warnung dar, die auf all die anderen kleinen Staaten, die Deutschland im Wege stehen könnten, tiefe Wirkung haben wird.<sup>12</sup>

Der Bundesstaat Österreich wurde zum „Land Österreich“ umgewandelt, die neun Bundesländer schrumpften zu sieben Gauen, wobei das Burgenland auf „Niederdonau“ und die Steiermark aufgeteilt wurde, während Vorarlberg an Tirol, Osttirol an Kärnten und das Ausseerland an „Ober-

<sup>10</sup> Handbook, Kap. VI: Austria at War; BOTZ 2008; HANISCH 1994, 345–347 u. 359; JAGSCHITZ 2001; BUKEY 2000, 33–39; SANDGRUBER 1995, 404.

<sup>11</sup> FENWICK 1938, 312. Die von Gerhard Botz und Ernst Hanisch verwendeten Begriffe wie „quasirevolutionare“ und „scheinlegale Machtergreifung“ können die letztlich entscheidende „imperialistische Intervention des Deutschen Reiches“ nicht übertünchen. – HANISCH 1994, 342.

<sup>12</sup> SCHMIDL 1987, 239–251.

donau“ angeschlossen wurden. Mit dem Ostmarkgesetz vom 14. April 1939 wurden diese Gaue zu Reichsgauen, die nun unter der Führung eines Reichsstatthalters und Gauleiters sowohl staatliche Verwaltungsbezirke als auch Selbstverwaltungskörper und nicht zuletzt Parteigaue waren. Schon im Mai 1938 hatte Hitler sieben österreichische Parteiführer zu Gauleitern ernannt: die drei Kärntner Hubert Klausner, Friedrich Rainer und Odilo Globocnik in Kärnten, Salzburg und Wien, Hugo Jury in Niederdonau, August Eigruher in Oberdonau, Siegfried Uiberreither in der Steiermark und Franz Hofer in Tirol. Erst als Globocnik wegen schwerer Korruption vom Pfälzer Josef Bürckel abgelöst wurde, der bereits die Volksabstimmung organisiert hatte, kamen in Wien „fremde“ Nationalsozialisten verstärkt zum Zug. Aber auch „Bierleiter Gauckel“, wie er im Wiener Volksmund verächtlich genannt wurde, hielt sich nicht lange und wurde am 1. August 1940 durch einen geborenen Berliner, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, ersetzt, der immerhin „ein starkes Gefühl für die Wiener Kultur“ (Josef Schöner) entwickelte. Sowohl die zuständigen Gauleiter als auch die jeweilige Bevölkerung waren durchaus begeistert, dass im Oktober 1938 – auf Grund des Münchener Abkommens – südmährische und südböhmische Gebiete (mit den Städten Lundenburg/Břeclav, Feldsberg/Valtice, Nikolsburg/Mikulov, Auspitz/Hustopeče, Znaim/Znojmo, Zlabings/Slavonice, Neubistritz/Nová Bystrice, Gratzen/Nové Hradý, Kaplitz/Kaplice, Hohenfurth/Vyšší Brod, Krumau/Český Krumlov und Oberplan/Horní Planá) mit insgesamt 335.000 Einwohnern an die Reichsgaue Niederdonau und Oberdonau angeschlossen wurden, einschließlich der mehrheitlich deutschen Vorstädte von Pressburg/Bratislava, Engerau/Petržalka und Theben/Devín. Gleiches galt im April 1941 nach dem Krieg gegen Jugoslawien für die verwaltungsmäßige (nicht völkerrechtliche!) Einbeziehung der Untersteiermark (mit den Städten Marburg/Maribor, Cilli/Celje und Pettau/Ptuj), des Mießtales und Oberkrains (mit den Städten Krainburg/Kranj, Radmannsdorf/Radovljica und Assling/Jesenice) in die Reichsgaue Steiermark und Kärnten, wobei die überwiegend slowenische Bevölkerung – immerhin 750.000 (!) – weder gefragt wurde noch damit einverstanden war, schon gar nicht mit der von Hitler befohlenen Zwangsgermanisierung.<sup>13</sup>

Auch einer weiteren unangenehmen Wahrheit müssen sich die Österreicher stellen: Weder die Verhaftungswelle im März 1938, die drei Transporte von Regime-Gegnern in das KZ Dachau ab April 1938, die „wilden Arisierungen“ von Privatbanken, Betrieben, Grundbesitzungen, Häusern

<sup>13</sup> Handbook, Anhang I: Territories incorporated in Austria, 1938–1941; HANISCH 1994, 363–366; SUPPAN 2014, Bd. 1, 490–522 u. Bd. 2, 927–940; SCHÖNER 1992, 61f.; KARNER 1994, 123–142; FERENC 1980. Die Eingliederung der südmährischen und südböhmischen Gebiete erfolgte nach der Bevölkerungsmehrheit auf der Basis der österreichischen Volkszählung von 1910.

und Wohnungen (zusammen etwa 70.000 Einheiten), die Verfrachtung der Reichsinsignien aus der Wiener Schatzkammer nach Nürnberg, der Sturm der Hitlerjugend auf das erzbischöfliche Palais im Oktober 1938 oder Hitlers Verrat an den deutschen Südtirolern<sup>14</sup> noch das Reichspogrom gegen die deutschen und österreichischen Juden im November 1938, die Vertreibung der Juden aus ihren Berufen und Häusern und die ersten Deportationen ins Generalgouvernement im Herbst 1939 hatten die Jubelbilder für den „Führer und Kanzler der deutschen Nation und des Reiches“ aus den „Anschluss“-Tagen im März 1938 verblässen lassen. Hitler erreichte im Juli 1940, nach dem Sieg der Wehrmacht über Frankreich, den Höhepunkt seiner innenpolitischen Anerkennung. Erst der Krieg gegen die Sowjetunion, die horrend ansteigenden Gefallenenzahlen ab Herbst 1941 an der Ostfront, Hitlers Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten im Dezember 1941, im Besonderen aber die Vernichtung dreier „österreichischer“ Divisionen im Kessel von Stalingrad – zweier Wiener (44. und 197. Infanteriedivision) und einer niederösterreichischen (100. Leichte Division) – ließen die außergewöhnliche Verehrung für Hitler bei der Mehrheit der „Österreicher“ und Deutschen sinken. Auch Goebbels Aufruf zum „totalen Krieg“ am 18. Februar 1943 verriet besonders jenen „Österreichern“, die „Feindsender“ hörten (auch Nationalsozialisten hörten BBC!), dass die militärische Situation prekär geworden war. Dennoch blieb die Loyalität gegenüber Hitler noch weitgehend intakt. Der „Kuckucksruf“ im Reichssender Wien, der der Bevölkerung ab 13. August 1943 alliierte Bomberangriffe signalisierte, war ein deutliches Zeichen für die mangelnde Verteidigungsfähigkeit des NS-Regimes im Luftkrieg. Immerhin erlebte allein Wien 55 Luftangriffe mit 8769 Toten, aber auch Graz, Klagenfurt, Villach, Innsbruck, Wiener Neustadt, Steyr, Linz und Salzburg wurden oftmals angegriffen und erlitten zusammen über zehntausend Tote. Auch Hunderttausende Ausgebombte aus dem Ruhrgebiet und anderen „reichsdeutschen“

---

<sup>14</sup> Am 23. Juni 1939 einigte sich nach Vereinbarung zwischen Hitler und Mussolini der Reichsführer SS Heinrich Himmler mit dem italienischen Polizeichef Arturo Bocchini und dem Staatssekretär im Innenministerium Guido Buffarini-Guidi auf eine zukünftige Aussiedlung der deutschsprachigen und ladinischen Südtiroler. Alle Bewohnerinnen und Bewohner mussten sich bis zum 31. Dezember 1939 fürs „Dableiben“ oder Auswandern entscheiden. Während der „Völkische Kampfring Südtirols“ die Parole ausgab: „Wir gehen geschlossen ins Reich“, trat die Mehrzahl der katholischen Geistlichen und Aktivisten der Laienbewegung – allerdings nicht der Fürstbischof von Brixen – für das „Dableiben“ ein. Schließlich entschieden sich aber über 80% der Südtiroler Bevölkerung für den Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft und damit für die Auswanderung. Von den etwa 210.000 „Optanten“ wanderten bis 1943 tatsächlich ungefähr 75.000 überwiegend nach Nordtirol, Vorarlberg, Salzburg, Oberösterreich, Kärnten und die Steiermark ab, einige sogar ins Sudetenland und nach Luxemburg. Von diesen kehrten nach Kriegsende lediglich 20.000 nach Südtirol zurück. – GEHLER 2009, 174–180.

Städten, die auf die „Alpen- und Donaureichsgaue“ aufgeteilt wurden, hoben keineswegs die Stimmung, vor allem nicht die lutherischen Norddeutschen aus Berlin und Hamburg, die manches an den „ostmärkischen“ Quartieren zu beanstanden hatten. Nicht nur der nach 1945 am Ballhausplatz führende Diplomat Josef Schöner betrachtete Montag, den 12. März 1945, als „schwarzen Tag für unsere geliebte Stadt“, als ein alliierter Bomberangriff das Gebiet um die Staatsoper zerstörte.<sup>15</sup>

Auch wenn man Max Webers Begriff einer charismatischen Herrschaft anwendet, ist es für Nachgeborene kaum nachzuvollziehen, wie ein politischer Außenseiter, seltsam sprechend und gestikulierend, immer wieder Gewaltausdrücke verwendend, ein Amateur der Macht, in einer der weltweit führenden Industrienationen sowie bei den Österreichern und „Volksdeutschen“ zum Brennpunkt kollektiver Ängste, Erlösungssehnsüchte, Allmachtsträume und Hysterien werden konnte. Hitler war es bereits bis Ende 1938 gelungen, die „Reichsdeutschen“, „Ostmärker“ und die „Sudetendeutschen“ zu einer „Volksgemeinschaft“ zusammenzuschweißen, die seit Beginn des Weltkrieges auch sozial enger zusammenrückte. Dabei wurde das Leben im „Großdeutschen Reich“ immer karger. Uns überrascht noch immer die Wucht der Glorifizierung Hitlers als Heilsbringer. Hitler war einerseits ein politischer Fanatiker und Rassist, andererseits ein berechnender Realist, der den Anschein von Rationalität und Ehrlichkeit erwecken konnte. Zweifellos beeindruckte er Anhänger und Gegner mit seiner manichäischen Sichtweise und seinen bedrohlichen Energieausbrüchen. Dabei waren Hitlers verbrecherische Gestaltungs- und Vernichtungspantastien, seine Ideen von Rassenreinheit und Weltbeherrschung grundsätzlich meilenweit von den moralischen Haltungen der meisten Deutschen und Österreicher entfernt. Aber gewaltige Täuschungs-, Verheimlichungs- und Einschüchterungsmaßnahmen sowie die ständige Bereitschaft zu absoluter Gewaltanwendung konnten die Kluft zwischen den NS-Eliten und der schlichten Moral des Volkes überdecken. Bemerkenswert ist auch, dass sich unterhalb der monokratischen Führerherrschaft eine polykratische Herrschaftsstruktur von Staats-, Partei-, Wirtschafts-, Wehrmachts- und SS-Instanzen etablierte, die einander nicht selten unerbittlich bekämpften. Obwohl der Nationalsozialismus altösterreichische und bayerische Wurzeln hatte, ist in Frage zu stellen, ob Hitler ein „typischer österreichischer Nationalsozialist“ war, da er scheinbar mühelos Traditionen des preußi-

---

<sup>15</sup> Handbook, Kap. V: The Armed Forces; SCHÖNER 1992, 25–30, 64–68 u. 105–108; BUKEY 2000, 80–92, 162 u. 186–194. Antideutsche Proteste von Wiener „Schlurfs“ hatte es bereits bei Fußballspielen gegeben, so am 17. November 1940 beim Spiel Admira Wien gegen Schalke 04.

schen Militarismus und Imperialismus übernahm. Hier dürften seine vierjährigen Kriegserfahrungen an der Somme-Front prägend gewesen sein.<sup>16</sup>

Der „Anschluss“ Österreichs kam vor allem der NS-Rüstungswirtschaft zugute: Die österreichische Wirtschaft lieferte Eisen-, Blei- und Zinkerze, Magnesit, Erdöl, Holz, Milch, Butter und Käse; Österreich besaß eine leistungsfähige Grundstoff- wie Fertigungsindustrie mit einem hohen Facharbeiterpotenzial. Die Österreichische Nationalbank verfügte über ca. 78 Tonnen Feingold im Wert von 467,7 Millionen Schilling sowie Devisen und Valuta im Wert von 60,2 Millionen Schilling und Clearingguthaben zwischen 94 und 150 Millionen Schilling. Außerdem gab es private Goldbestände und Auslandsguthaben von geschätzten 1,25 Milliarden Schilling. Bereits am 17. März 1938 befand sich das österreichische Gold in Berlin. Allein die österreichische „Devisenmitgift“ verdoppelte die deutschen Reserven. Darüber hinaus griffen die Deutsche Bank und die Dresdner Bank sowie die Reichswerke Hermann Göring sogleich nach den österreichischen Banken und Industriebetrieben: nach der Creditanstalt-Bankverein und der Länderbank, nach der Alpine-Montangesellschaft in Donawitz (mit dem Steirischen Erzberg) und den Steyr-Werken, nach der Schiffswerft Linz und dem Kraftwerksprojekt Kaprun. Im Übrigen wurde der ehemalige österreichische Staatsbesitz zum Reichsbesitz erklärt, ebenso die Bundesbahnen, das Straßennetz und die Post. Der deutsche Anteil am Aktienkapital österreichischer Unternehmungen stieg im Verlauf des Krieges von etwa 9% auf 57%, besonders in den Bereichen Banken, Elektroindustrie, Berg- und Hüttenwesen und chemische Industrie. Der „Anschluss“ stärkte auch die Macht des „Dritten Reiches“ gegenüber den kleineren Ländern in Ostmittel- und Südosteuropa, vor allem gegenüber der Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien.<sup>17</sup>

Seit April 1938 waren in der „Ostmark“ infolge bevölkerungspolitischer Maßnahmen eine überproportionale Zunahme der Ehen und ein deutlicher Anstieg der Geburten feststellbar, der bis 1943 anhielt. Von der Volkszählung am 17. Mai 1939 (6,678.000 Einwohner) bis zum 1. Jänner 1944 nahm die „österreichische“ Bevölkerung in den Grenzen vom März 1938 um 184.000 Personen zu. Zum Geburtenanstieg dürfte auch die

<sup>16</sup> THAMER 1986, 19; KERSHAW 2000, 407; STEINER 2011, 10; HANISCH 1994, 367; WEHLER 2008, 933–937; HERBERT 2014, 493–504; Handbook, Kap. VI: Austria at War; WEBER 2011; SCHÖNER 1992, 44f. Als Hitler hörte, dass „österreichische“ Gebirgsjäger am 21. August 1942 den Elbrus – mit 5642 Metern der höchste Gipfel des Kaukasus – erstiegen und die Reichskriegsflagge gehisst hatten, soll er nach der Erinnerungen von Speer wütend wie selten geworden sein und noch Tage später über „diese verrückten Bergsteiger“ geschimpft haben, die „vor ein Kriegsgericht gehörten“. – SPEER 1969, 253.

<sup>17</sup> SANDGRUBER 1995, 403–407 u. 423; RATHKOLB u. a. 2013, 20f.; TOOZE 2008, 290–293; FELDMAN u. a. 2006, Bd. 1, 23–278.

Einführung der obligatorischen Zivilehe beigetragen haben. Andererseits löste der Nationalsozialismus traditionelle Bindungen an die Familie, die Kirchen, die soziale Klasse. Die NS-Arbeitsbeschaffungsprogramme – vor allem die forcierte Rüstungspolitik, weniger der viel gerühmte Autobahnbau<sup>18</sup> – ließen in der „Ostmark“ von Jänner bis November 1938 die Zahl der Beschäftigten von etwa 1,5 auf 2,1 Millionen steigen, während die Zahl der Arbeitslosen im gleichen Zeitraum von über 500.000 auf weniger als 150.000 sank und Ende Jänner 1941 nur mehr 4291 Personen betrug. Durch Auf- und Ausbau großer Rüstungsbetriebe in Linz, Steyr, Ranshofen, St. Valentin, Krems, Simmering, Schwechat, Wiener Neustadt, Berndorf, Ternitz, Mürzzuschlag, Kapfenberg, Donawitz, Andritz, Graz, Judenburg und Ferlach, der Raffinerien in Moosbierbaum und in der Wiener Lobau, von kalorischen Kraftwerken in Voitsberg und Timelkam sowie von Wasserkraftwerken in Ybbs-Persenbeug, Kaprun, Schwabegg und Lavamünd wurde die industrielle Basis der „Ostmark“ stark erweitert, wobei auch eine verstärkte Industrialisierung Westösterreichs einsetzte. Hierbei begnügten sich der Staat und die NSDAP meist mit allgemeinen wirtschaftspolitischen Zielvorgaben und überließen die Führung der Betriebe den Wirtschaftskapitänen und der technokratischen Intelligenz. Das System des Rüstungsministers Albert Speer perfektionierte das Prinzip der industriellen „Selbstverantwortung“, die bis Mitte 1944 Steigerungsraten bei Rüstungsgütern erzielte. Die „Deutsche Arbeitsfront“ verstand sich als „Interessenmakler“ zwischen Arbeiter, Unternehmer und Staat, verhinderte jedenfalls katastrophale Reallohnsenkungen. Nach Beginn der alliierten Bombardements auf westdeutsche Industriereviere wurden immer mehr Rüstungsbetriebe in die „Ostmark“ (und ins „Protektorat“) verlegt, sodass Anfang 1945 auf dem Gebiet Österreichs 10% der Handfeuerwaffen, 20% der Lokomotiven, 30% der Me-109-Jagdflugzeuge und 55% der Panzer IV erzeugt wurden.<sup>19</sup>

Mit der Mechanisierung der Landwirtschaft, dem „Reichserbhofgesetz“ (mit Benachteiligung der Frauen und Töchter) und einer Entschuldungsaktion sicherten sich die NS-Behörden die Gefolgschaft der meisten Bau-

<sup>18</sup> TOOZE (2008, 59–84) wies nach, dass die Rüstungsausgaben bereits 1933 fast dreimal so hoch waren wie die Ausgaben für sämtliche zivile Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wie Autobahnbau, Siedlungsprojekte, Wohnungsbau, Gebäudesanierungen etc. Das NS-Regime setzte zwischen 1933 und 1939 ein Rüstungsprogramm um, das „des gewaltigsten Ressourcentransfers [bedurfte], der je von einem kapitalistischen Staat zu Friedenszeiten unternommen wurde“ (ebd., 16).

<sup>19</sup> SANDGRUBER 1995, 408–415; HANISCH 1994, 351–354; KARNER 1994, 235–292; BUCKEY 2000, 91f., 112–130, 159 u. 167. Vom 24. bis 25. Juni 1944 organisierte Speer unter strengstem militärischem Schutz eine Konferenz in Linz, zu der die 300 wichtigsten Männer der Rüstungswirtschaft geladen waren. Einige Auserwählte wurden sogar von Hitler auf dem Obersalzberg empfangen. – TOOZE 2008, 727.

ern, damit gleichzeitig die Stabilität der Ernährungswirtschaft im Krieg. Zwar fiel im Krieg die Arbeitslast wieder verstärkt auf die Frauen, und zwei Drittel der Bäuerinnen sowie alle Mägde hatten einen Arbeitstag von 14 bis 15 Stunden, die rigide Marktordnung des „Reichsnährstandes“ mit Hofkontrolle und Ablieferungspflicht verhinderte aber im Winter 1944/45 eine vergleichbare Hungerkatastrophe wie 1917/18; freilich sind die während des Krieges zunehmenden Getreide-, Kartoffel- und Fettlieferungen aus vielen europäischen Ländern nicht zu übersehen. Die NS-Sozialpolitik führte deutsches Sozialversicherungsrecht ein, erhöhte die Löhne auch für die untersten Einkommensgruppen, regelte den Mutterschutz, verpflichtete „alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechts“ zur Arbeit und rief schließlich 1943 zum „totalen Arbeitseinsatz“ auf. Insgesamt ließ sich eine Tendenz zum Aufbau eines „modernen“ totalitären Sozialstaates erkennen. Dazu gehörte, dass im Verlauf des Krieges die Zahl der in der „Ostmark“ eingesetzten ausländischen Arbeiterinnen und Arbeiter aus besiegten oder abhängigen Staaten auf über 580.000 im August 1944 anstieg. Nicht eingerechnet sind hier die 170.000 sowjetischen, polnischen, französischen und jugoslawischen Kriegsgefangenen, auch nicht die KZ-Insassen; so lieferte Mauthausen KZ-Sklaven an Steyr-Daimler-Puch.<sup>20</sup>

Im Gegensatz zur Klerikalisierung der Politik im diktatorischen „Ständestaat“ begannen die Nationalsozialisten bald nach der Volksabstimmung mit einem Kurs des scharfen Antiklerikalismus, der die kirchenfeindlichen Traditionen des Deutschnationalismus auf die Spitze trieb. Diese Wende wurde auch von den atheistischen Kommunisten und Sozialdemokraten durchaus begrüßt. Am 12. Juli 1938 kündigte Hitler das österreichische Konkordat von 1933. Die Eheschließung wurde verstaatlicht, die neuen Standesämter übernahmen die Funktion der Matrikelführer. Auch das Kirchenbeitragsgesetz von 1939 sollte die Trennung von Kirche und Staat vertiefen, führte aber nur zu einer vergleichsweise kleinen Austrittsbewegung. Etwa 300.000 „Österreicher“ verließen die römisch-katholische Kirche und wurden auf Empfehlung Hitlers und Goebbels „Gottgläubige“, die sich allerdings nicht als Atheisten verstanden. Mit der Entkonfessionalisierung der Schule und der Schließung bzw. Umwandlung von katholischen Privatschulen in nationalpolitische Erziehungsanstalten (Göttweig, Lambach, Seckau, Vorau, St. Paul) wurde der Bruch zwischen dem NS-Staat und der römisch-katholischen Kirche noch deutlicher. „Beutegierig griff der NS-Staat nach den kirchlichen Gebäuden“, 26 große Stifte (darunter Klosterneuburg, St. Florian, Kremsmünster, Wilhering, St. Peter in Salzburg, Admont, St. Paul im Lavanttal, Wilten und Mehrerau) und 188 kleinere Klöster wurden beschlagnahmt. Andererseits versuchte die

<sup>20</sup> SANDGRUBER 1995, 416–418 u. 432–434; HANISCH 1994, 355–362; FREUND / PERZ 2001.

NS-Propaganda ab Herbst 1941 die Kirche im Kampf gegen den Bolschewismus einzubinden.<sup>21</sup>

Der „Anschluss“ hatte auch Abstoßung, Ausschluss und Vertreibung bedeutet, vor allem eine Vertreibung des Geistes. Unter Rektor Fritz Knoll wurden allein an der Universität Wien binnen weniger Wochen 252 Lehrpersonen aus „rassischen“ oder politischen Gründen „entfernt“, ähnliche „Säuberungen“ gab es auch an den Universitäten in Graz und Innsbruck sowie an Österreichs Hochschulen. Zusätzlich zu den Lehrenden wurden Tausende Studierende von Österreichs Universitäten, Hochschulen und Kunstakademien ausgeschlossen. Ein Teil des geistigen Österreich überlebte nur mehr in der Emigration: die Psychoanalyse Sigmund Freuds, die „Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung“ Joseph Schumpeters, der Neoliberalismus Friedrich Hayeks, die „Reine Rechtslehre“ Hans Kelsens, die Sprachphilosophie Ludwig Wittgensteins, die mathematischen Theorien Kurt Gödels, die physikalischen Theorien Erwin Schrödingers, die Wissenschaftstheorie Karl Poppers und die Kunstgeschichte Ernst Gombrichs. 21 wirkliche und korrespondierende Mitglieder mussten zwischen 1938 und 1945 die Akademie der Wissenschaften in Wien verlassen, darunter der Physiologe Ernst Theodor Brücke, der Psychologe Karl Bühler, der Experimentalphysiker Victor Franz Hess, der Chemiker Wolfgang Pauli, der Historiker Alfred Francis Přibram, der Physiker Erwin Schrödinger und der Geologe Franz Eduard Suess. Andererseits wurde der neugewählte Präsident der Akademie, der Historiker Heinrich von Srbik, Reichstagsabgeordneter in Berlin. Vertreibung jüdischer Persönlichkeiten gab es auch an der Wiener Staatsoper und am Burgtheater, unter Filmschaffenden und Kabarettisten, während eine Reihe bekannter Schauspieler glänzende Bühnen- und Filmkarrieren machte. So wurde im NS-Propagandafilm „Heimkehr“ mit Attila Hörbiger und Paula Wessely Hitlers Angriffskrieg gegen Polen gerechtfertigt.<sup>22</sup>

Besonders zu beachten ist die durchwegs terroristische Seite des NS-Regimes, das überall im Reich Konzentrationslager errichtete, Menschen verfolgte, folterte und ermordete. Das NS-Terrorssystem umfasste vor allem den SS- und Polizeiapparat (Gestapo, Kripo, Sicherheitsdienst) mit etwa 20.000 Mann, wobei die Gestapo selbst nur rund 2000 Agenten einsetzte, die vor allem von der Stapoleitstelle Wien im ehemaligen Hotel Metropol, aber auch von den Stapostellen Graz, Klagenfurt,

<sup>21</sup> HANISCH 1994, 361f. u. 377f.; BUKEY 2000, 93–111.

<sup>22</sup> MATIS 1997, 27–35; JOHNSTON 2006, XII–XVII; TASCHWER 2015; RATHKOLB 1991. Im Jahre 1940 zählte der Deutsche Reichstag 73 Mitglieder aus der „Ostmark“: 15 Beamte, 13 Juristen, zehn Geschäftsleute und Handwerker, neun Ingenieure und Techniker, sieben Professoren und Lehrer, sechs Arbeiter und Angestellte, vier Bauern, vier Offiziere, zwei Ärzte, einen Journalisten und zwei Andere. – Handbook, Anhang III.

Salzburg, Linz und Innsbruck aus mit Folter und Schutzhaft Angst und Schrecken verbreiteten. Immerhin dürften zwischen 1938 und 1945 etwa 100.000 „Österreicher“ beiderlei Geschlechts verhaftet worden sein. Politischer Widerstand, Wehrdienstverweigerung oder sozialer Protest wurden schwer bestraft, jedenfalls mit Deportation in ein Konzentrationslager, oft auch mit der Todesstrafe. Zum SS-Terrorkomplex gehörten viele Konzentrationslager, in denen insgesamt 25.000 „Österreicher“ umkamen, darüber hinaus mindestens 7000 Roma und Sinti. Im bereits 1938 geschaffenen KZ-Komplex Mauthausen-Gusen und seinen 40 Nebenlagern starben rund 100.000 Menschen auf Grund der inhumanen Arbeits- und Lebensbedingungen einen gewaltsamen Tod,<sup>23</sup> vor allem Polen, Ungarn, Franzosen, Jugoslawen, Italiener, Spanier und Staatsangehörige der Sowjetunion. Im oberösterreichischen Schloss Hartheim wurden zwischen 1940 und 1944 etwa 20.000 Geistesranke aus den KZs Dachau und Mauthausen mit Giftgas ermordet. Der Volksgerichtshof und das Oberlandesgericht Wien verurteilten mindestens 2700 aktive österreichische Widerstandskämpfer (Kommunisten, Sozialdemokraten, Katholiken, Kärntner Slowenen, Wehrdienstverweigerer wie Franz Jägerstätter) zum Tode, das Reichskriegsgericht und andere Militärgerichte über 500 „österreichische“ Soldaten und Offiziere (unter ihnen den Mitverschwörer des 20. Juli 1944 Oberstleutnant im Generalstab Robert Bernardis). Auch über 800 Priester landeten in Gefängnissen und Konzentrationslagern; von ihnen starben 27; 15 wurden hingerichtet.<sup>24</sup>

Da die große Mehrheit der Österreicher den „Anschluss“ nicht als Besetzung wahrgenommen hatte und viele österreichische Nationalsozialisten wichtige Positionen in Staat, Partei, Wirtschaft, Wehrmacht und Polizei einnahmen, war es praktisch unmöglich, Widerstandsgruppen nach dem Vorbild von Polen, Jugoslawien oder Frankreich aufzubauen. Am besten vorbereitet war eindeutig die Kommunistische Partei, die freilich nach dem Molotov-Ribbentrop-Pakt fast zwei Jahre stillhalten musste, in denen nicht wenige Parteigenossen von Berija an Himmler ausgeliefert wurden. Nach dem Angriff Hitler-Deutschlands gegen die Sowjetunion am 22. Juni 1941 leisteten aber die Kommunisten den opfervollsten Widerstand. Auch die mehrheitlich „großdeutsch“ eingestellten Sozialdemokraten und Revolutionären Sozialisten wurden nach dem „Anschluss“ einerseits durch die sehr gezielte NS-Arbeiterpolitik in ihren Widerstandsaktionen gehemmt,

<sup>23</sup> Vier- bis fünftausend KZ-Insassen wurden direkt ermordet, es gab auch einen „Gaswagen“ und eine Gaskammer. In riesigen Stollen bei St. Georgen an der Gusen wurden ab 1943 große Teile der Me 262 der Messerschmitt GmbH produziert. – Die Presse (Wien), 2. Mai 2015, 1f.

<sup>24</sup> STADLER 1966, 352; NEUGEBAUER 2001a; HANISCH 1994, 378f.; HERBERT 2014, 413–419; SCHÖNER 1992, 79f.

andererseits mit Hochverratsprozessen und Todesurteilen niedergehalten. Der Sturm auf das Erzbischöfliche Palais im Oktober 1938 rüttelte die katholische Kirche wach, viele Priester begannen illegal Jugendorganisationen zu führen und wurden dafür hingerichtet, aber der Episkopat raffte sich zu keinem gegen die NS-Herrschaft gerichteten Hirtenbrief auf. Immerhin bildete sich in den katholisch-konservativen Widerstandsgruppen (einschließlich der Monarchisten) ein starkes Österreichbewusstsein heraus. Während die Wiener Juden deportiert und ermordet wurden, verhielten sich die eingeschüchterten Wiener Tschechen – die nicht zum Kriegsdienst, aber zur Zwangsarbeit in Wiener und niederösterreichischen Betrieben verpflichtet wurden – auffallend ruhig. Die schon in der Zwischenkriegszeit besser integrierten Burgenländer Kroaten teilten als Volksgruppe des mit dem Deutschen Reich befreundeten „Unabhängigen Staats Kroatien“ das Schicksal der deutschen Burgenländer, auch einschließlich der Gefallenen und Schwerverwundeten. Die Kärntner Slowenen wurden ebenfalls zum Kriegsdienst in der Wehrmacht herangezogen – und erlitten Tausende Gefallene –, versuchten sich aber nach Aussiedlung von über 900 Volksgruppenangehörigen ins „Altreich“ im April 1942 diesem Kriegsdienst durch Flucht zur kommunistisch geführten slowenischen „Befreiungsfront“ zu entziehen. Dem zunehmend härter werdenden Partisanenkrieg in Unterkärnten fielen dabei Hunderte zum Opfer. Außerdem verhängte der Volksgerichtshof unter Dr. Freisler im April 1943 13 Todesurteile und 22 Zuchthausstrafen wegen Unterstützung der Partisanen. Racheaktionen der Partisanen an der Unterkärntner Zivilbevölkerung beschränkte aber deren Wirkmächtigkeit, auch nach dem Mai 1945.<sup>25</sup>

Wir müssen deutlich festhalten: Ohne Hitler hätte es nicht nur keinen Zweiten Weltkrieg gegeben, sondern auch keine Shoah. Bereits in der Nacht zum „Anschluss“ begannen in Wien private Plünderungen durch Nachbarn, Angestellte und Bekannte, denen sich die eingeschüchterten und nunmehr schutzlosen jüdischen Eigentümer und Mieter nicht widersetzen konnten. Am 18. Mai 1938 wurde im „österreichischen“ Ministerium für Wirtschaft und Arbeit die Vermögensverkehrsstelle gegründet, die folgende jüdischen Vermögenswerte erhob: 320 Millionen Reichsmark in industriell-gewerblichen Unternehmungen, 266 Millionen in Wertpapieren, mehr als eine halbe Milliarde an Realitäten und 900 Millionen an sonstigem Besitz (Wohnungen, Automobile, Pretiosen). Nach Enteignung und Entrichtung einer „Reichsfluchtsteuer“ gelang etwa zwei Drittel der österreichischen Juden die Flucht. Im Sommer 1938 war in den meisten österreichischen Provinzstädten die jüdische Bevölkerung bereits „verschwunden“. Von

<sup>25</sup> DÖW 1975, 328–340 und 1979, 346–352; LUZA 1984; HANISCH 1994, 392–394; NEUGEBAUER 2001b; SUPPAN 1983, 77, 115–122 u. 168–175; GEHLER 2009, 188–190; RAUSCH 1979.

den etwa 33.000 als „jüdisch“ qualifizierten Betrieben wurden innerhalb weniger Monate über 80% aufgelöst und liquidiert. Der teilweise von der Kontrollbank gesteuerten „Zwangsarisierung“ fielen ungefähr 5000 Einzelunternehmen oder Personen- und Kapitalgesellschaften anheim: Privatbanken der Familien Rothschild und Ephrussi, Großkaufhäuser wie Herzmansky und Gerngroß in Wien, Kastner & Öhler in Graz sowie Schwarz in Salzburg und Innsbruck, die Kuffnersche Brauerei, Presshefe- und Spiritusfabrik, die Hirtenberger Patronen- und Waffenfabrik und die Lenzinger Zellstoff- und Papierfabrik. Viele NS-Günstlinge und Protektionskinder profitierten, besonders in Wien wurde die „Arisierung“ zu einem „makabren Surrogat der vom Nationalsozialismus versprochenen und nicht eingelösten Mittelstandspolitik“. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstörte nationalsozialistischer Mob allein in Wien über 40 Synagogen, ermordete 27 Juden und plünderte über 4000 Geschäfte. Bereits im Frühjahr 1938 hatte SS-Hauptsturmführer Adolf Eichmann mit seinen Männern den Aufbau einer „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ in Wien begonnen. Im Herbst 1939 waren erste Deportationen österreichischer Juden in das kurz zuvor gebildete Generalgouvernement angelaufen, die ab Herbst 1941 massiv fortgeführt wurden – und zwar nicht nur nach Theresienstadt und Auschwitz, sondern auch nach Nisko, Opole, Kielce, Lodz, Kaunas, Riga, Minsk, Maly Trostinec und Sobibor. Die planmäßige Durchführung und die gesamteuropäische Dimension der ausschließlich vom Hitler-Regime zu verantwortenden Shoah sind bis heute in der Weltgeschichte beispiellos. Hitler hatte bereits im Jänner 1939 im Reichstag mit der Vernichtung der Juden gedroht; am 12. Dezember 1941, einen Tag nach der Kriegserklärung an die USA, wiederholte er seine Drohung vor hohen Parteiführern, wie Josef Goebbels in seinem Tagebuch festhielt: „Bezüglich der Judenfrage ist der Führer entschlossen, reinen Tisch zu machen. Er hat den Juden prophezeit, dass, wenn sie noch einmal einen Weltkrieg herbeiführen würden [sic!], sie dabei ihre Vernichtung erleben würden. Das ist keine Phrase gewesen. Der Weltkrieg ist da, die Vernichtung des Judentums muss die notwendige Folge sein.“<sup>26</sup> – Tatsächlich kamen etwa 5,6 Millionen europäische Juden in der Shoah ums Leben, meist durch nackten Mord. Von den rund 190.000 österreichischen Juden im Jahre 1938 fielen 65.459 der NS-Vernichtungspolitik zum Opfer. Trotz strengster Geheimhaltung waren an der „Endlösung“ Tausende von SS-Männern, Angehörige des Sicherheitsdienstes und der Sicherheitspolizei, Gestapo- und Kripoangehörige, KZ-Wachmannschaften, Ordnungspolizisten, Gendarmen und Feldpolizis-

<sup>26</sup> Zit. n. KERSHAW 2000, 651; HANISCH 1994, 381–383; SANDGRUBER 1995, 420–422; PAULEY 1992; WELZIG 2010, 67–70; ALY 2005, 54–58.

ten beteiligt, darüber hinaus auch Wehrmachtsangehörige, Reichsbahnanestellte und in der Rüstungsindustrie Tätige.<sup>27</sup>

Bis zu sieben „österreichische“ Gauleiter und Reichsstatthalter sowie 227 aus Österreich stammende Generäle – davon 147 des Heeres, 27 der Luftwaffe, neun der Waffen-SS (Höhere SS- und Polizeiführer), 20 der Polizei, einer der Gendarmerie und 22 in medizinischen und technischen Bereichen sowie ein Konteradmiral – waren nicht nur maßgeblich an der Herrschaft über die „Österreicher“ beteiligt, sondern nahmen auch führende Positionen in der NS-Besatzungspolitik ein: im Generalgouvernement und in den Niederlanden, im besetzten Slowenien, Serbien und Griechenland, im verbündeten Kroatien und seit September 1943 in Norditalien. In den Konzentrationslagern Treblinka und Sobibór (Franz Stangl), Theresienstadt (Siegfried Seidel, Anton Burger, Karl Rahm) und Plaszow (Amon Göth) gab es österreichische Kommandanten. Daher war es wenig überraschend, dass Arthur Seyß-Inquart als Reichskommissar der Niederlande und Ernst Kaltenbrunner als Chef des Reichssicherheitshauptamtes als Hauptkriegsverbrecher in Nürnberg zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden. Hinrichtungen „österreichischer“ Generäle und NS-Funktionäre aber gab es auch in Belgrad und Laibach: u. a. des Kommandeurs des Luftangriffs auf Belgrad im April 1941, Generaloberst Alexander Löhr, des Höheren SS- und Polizeiführers in Serbien, Generalleutnant August Meyszner, und des Kärntner Reichsstatthalters und Gauleiters Friedrich Rainer; andere, wie der SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement und Massenmörder Odilo Globocnik („Aktion Reinhard“), der Kommandierende General in Serbien, Franz Böhme, sowie der Deutsche General in Agram, Edmund Glaise-Horstenau, begingen nach der Festnahme bzw. im alliierten Gefängnis Selbstmord. Der SS-„Judenreferent“ in Wien, Prag und Berlin und Cheforganisator der Shoah, Adolf Eichmann, war zwar in Deutschland geboren, aber in Linz aufgewachsen und umgab sich mit vielen Österreichern, den sogenannten „Eichmann-Männern“, deren Deportationen halb Europa in Angst und Schrecken versetzten. Der stellvertretende Ankläger im Eichmann-Prozess, Gabriel Bach, unterstellte Eichmann den Antrieb eines Mörders, der seine Bedeutung als „Experte für Judenangelegenheiten“ im Reichssicherheitshauptamt von Jahr zu Jahr zunehmen sah und der sich fanatisch mit der Aufgabe identifizierte, Juden zu vernichten.<sup>28</sup>

Hitlers Soldaten, auch jene, die aus Österreich stammten, erlebten sowohl Besatzungspolitik im Protektorat Böhmen und Mähren, Polen, Dänemark, Norwegen, den Niederlanden, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Ju-

<sup>27</sup> HILBERG 1990, 1299f.; WEINZIERL 1969; TOOZE 2008, 598–607; SANDGRUBER 1995, 420–422; BUKEY 2000, 131–152.

<sup>28</sup> SUPPAN 2014, Bd. 2, 1267–1273 u. 1355–1361; BUKEY 2000, 213; LONGERICH 2008, 361–364; vgl. SAFRIAN 1993; ELSTE u. a. 2000; DÖW 2014; BACH 2011.

gосlawien, Griechenland, Albanien und in der Sowjetunion als auch deren Kehrseite – Rache und Vergeltung seitens der Unterdrückten und Ausgebeuteten, so auch in Griechenland und Jugoslawien. Mitte September 1944 erhielt der Oberkommandierende der Heeresgruppe E, Generaloberst Löhr, den Befehl, aus Griechenland den koordinierten Rückzug anzutreten. Der Einmarsch der Roten Armee in Rumänien und Bulgarien und der Vorstoß auf Serbien drohte die Landverbindung der Heeresgruppe ins Deutsche Reich abzuschneiden. Beim Abzug aus dem Hafen von Piräus bekamen die deutschen Soldaten – unter ihnen viele Österreicher – bereits den ganzen Hass der griechischen Partisanen zu spüren, im Hafen von Saloniki erlebten sie das britische Bombardement der Tanklager und der Raffinerie, in Makedonien die Jagd von Royal-Air-Force-Piloten auf die Dampfloks der Transportzüge, Angriffe von jugoslawischen Partisanen bei Prilep und Angriffe der auf die Seite der Roten Armee übergewechselten bulgarischen Armee mit deutschen Sturzkampffliegern und italienischen Leichtpanzern. Generaloberst Löhr musste nun den Rückstrom seiner Heeresgruppe mit Hilfe eines Systems begleitender Abwehrkämpfe und rochierenden Flankenschutzes über den Kosovo, Westserbien, Ostbosnien und Slawonien lenken. Erst am 10. Mai 1945 kapitulierte Löhr in der Untersteiermark; mit ihm gingen 150.000 Mann in jugoslawische Kriegsgefangenschaft, nur gut die Hälfte überlebte.<sup>29</sup>

Mit dem Vorstoß der Roten Armee aus Westungarn nach Ostösterreich ab Ende März 1945 intensivierte das NS-Regime noch einmal sein Gewaltpotential und Terrorsystem. Mit der Aufbietung des „Volkssturmes“ wurden auch ältere Männer und größere Knaben zu Soldaten gemacht. Durch die Verbreitung von Angst und Schrecken wurde versucht, letzte Loyalitäten zu erzwingen. In Todesmärschen wurden ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter beiderlei Geschlechts von den Schanzarbeiten am „Südostwall“ ins KZ Mauthausen getrieben. KZ-Insassen, politische Häftlinge und Kriegsgefangene wurden systematisch ermordet; NS-Schergen fahndeten nach untergetauchten Juden und Oppositionellen; Gauleiter Schirach verhängte das Standrecht in Wien; fliegende Standgerichte verurteilten Hunderte Deserteure zum Tode. Versuche des militärischen Widerstands, Wien kampfflos zu übergeben, um weiteres Leid und Zerstörungen zu verhindern, scheiterten. Als das „Dritte Reich“ zusammenbrach, waren etwa ein Drittel aller jungen Männer, die zwischen 1915 und 1924 in österreichische Familien hineingeboren worden waren, tot oder vermisst. Hunderttausende Sudetendeutsche, Ungarndeutsche, „Donauschwaben“ und

<sup>29</sup> SUPPAN 2014, Bd. 2, 1287–1290; ROSEN MAYR 2012, 113–218; RAUCHENSTEINER 1970, 323–325. Einige Einheiten marschierten trotz der allgemeinen Kapitulation der Wehrmacht bis nach Südost-Kärnten und in die West-Steiermark weiter; so rüstete die 118. Jägerdivision erst am 15. Mai 1945 am Fuße der Burg Hochosterwitz ab.

Untersteirer befanden sich auf der Flucht vor der Roten Armee oder wurden aus ihren Siedlungsgebieten nach Österreich vertrieben. Unter dem Eindruck der näher rückenden Fronten begannen sich die „Österreicher“ vom NS-Regime abzuwenden und die NS-Parteibonzen („Goldfasane“) als Schuldige für den Krieg und den Zusammenbruch zu identifizieren. Auch die alliierte Propaganda ermöglichte es verschiedenen Gruppen – „Kommunisten“, „Sozialdemokraten“, „Katholiken“, „Monarchisten“ –, auf Distanz zum NS-Regime zu gehen. Der Vormarsch der Roten Armee beflügelte pro-kommunistische Kräfte in Ostösterreich, im Rahmen der Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee wurden zwei österreichische Bataillone aufgestellt, anstelle der Bildung einer „Alpenfestung“ nahmen aber in allen österreichischen Ländern die Desertionen zu. Nicht wenige Verfolgte warteten auf die Stunde der Abrechnung mit den Mächtigen und Mitläufern des Terrorregimes, von denen ebenfalls nicht wenige Selbstmord begingen. Letzten Endes waren es aber die alliierten Truppen, die die NS-Machthaber zur Kapitulation und zur Flucht zwangen und Österreich von der NS-Herrschaft befreiten.<sup>30</sup>

Hitler und die NS-Herrschaft stehen für den „totalen“ politischen Herrschaftsanspruch, für das totalitäre Führerprinzip samt Führerkult, für eine zunehmend militarisierte „Volksgemeinschaft“, für die fortwährende wirtschaftliche und soziale Korruption des eigenen Volkes, für eine bis dahin ungeahnte und immer radikalere staatliche Repression und Gewaltanwendung, für eine beispiellose Manipulation der Medien zur Kontrolle und Mobilisierung der Massen, für Ausgrenzung, Denunziation und Verfolgung vermeintlicher oder tatsächlicher Feinde, für die ungeheuer zerstörerische Energie der biologistischen Ideologie „rassischer Überlegenheit“, für einen unglaublichen Zynismus im Ausnützen von Spannungen in den internationalen Beziehungen, für eine brutale Kriegsführung ohne Respektierung des internationalen Kriegsrechts und für die rücksichtslose Versklavung und Vernichtung ganzer Völker. Es blieb Hitler und seinen Paladinen auch vorbehalten, die unterschiedlichen deutsch-österreichisch-slawischen Konfliktlinien aus der österreichisch-ungarischen, tschechoslowakischen und jugoslawischen Vergangenheit ab 1938 bzw. 1941 zu bündeln und zu mörderischen Auseinandersetzungen zwischen ganzen Völkern und Volksgruppen zuzuspitzen.<sup>31</sup>

Wir sollten uns von der Weiterentwicklung der „Moderne“, wie den Innovationen im Autobahn- und Kraftwerksbau, in der Fahrzeug-, Panzer-, Flugzeug- und Raketentechnik nicht täuschen lassen; sie wären von deut-

<sup>30</sup> Handbook, Kap. VI: Austria at War; SCHÖNER 1992, 112–168; 41 Tage. Kriegsende 1945. Verdichtung der Gewalt [Ausstellung am Heldenplatz und im Äußeren Burgtor, Wien, 16. April – 3. Juli 2015]; WANG 2015.

<sup>31</sup> KERSHAW 2000, 7–11, 1078–1082; THAMER 1986, 339; WEHLER 2008, XVIII–XIX.

schen und österreichischen Wissenschaftlern und Ingenieuren auch ohne NS-Regime entwickelt worden. Der Nationalsozialismus versuchte eine radikal andere Moderne herbeizuzwingen. Die Todesbilanz des NS-Regimes beläuft sich auf mindestens 371.000 Österreicher beiderlei Geschlechts aus völlig unterschiedlichen Opfergruppen: 247.000 gefallene oder dauerhaft vermisste Soldaten, 65.500 meist in Vernichtungslagern ermordete Juden, 32.000 in KZ-, Gefängnis- oder Gestapohaft Umgekommene (einschließlich ca. 7000 Roma und Sinti), 24.300 Bombenopfer, 2700 hingerichtete Widerstandskämpfer. Das bedeutet, dass zwischen dem 13. März 1938 und dem 8. Mai 1945 etwa 5,6% der österreichischen Bevölkerung gewaltsam ums Leben kamen. Hitlers Vermächtnis bestand letzten Endes nur aus Zerstörung: „keinerlei architektonische Zeugnisse, kein Kunstschaffen, keine politischen Strukturen oder wirtschaftlichen Modelle, am wenigsten eine moralische Verfassung – kurz, es blieb nichts für die kommenden Generationen.“ Man darf hinzufügen: Es blieben auch keine Weiterentwicklungen in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften. Bis heute aber bleibt eine schlüssige Antwort auf die Frage des Sozialhistorikers Reinhart Kosellecks, als Jahrgang 1923 selbst Angehöriger der „Kriegsgeneration“, offen, die er im Mai 2005 formuliert hat: „Welche Folgerungen ergeben sich aus dem Befund, dass wir in Europa zwar eine gemeinsame Geschichte haben, aber keine gemeinsamen Erinnerungen?“<sup>32</sup>

### Bibliographie

- ALY, GÖTZ (2005): Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Frankfurt am Main.
- BACH, GABRIEL (2011): Wenn jemals einer die Todesstrafe verdient hat, dann Adolf Eichmann. In: Die Presse (Wien), 27. November 2011, 38f.
- BOTZ, GERHARD (1981): Schuschniggs geplante „Volksbefragung“ und Hitlers „Volksabstimmung“ in Österreich. In: Anschluß 1938. Wien (Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission; 7), 220–243.
- BOTZ, GERHARD (2008): Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39. Erweiterte Neuauflage. Wien.
- BUKEY, EVAN BURR (2000): Hitler's Austria. Popular Sentiment in the Nazi Era, 1938–1945. Chapel Hill / London.
- DÖW 1975, 1979, 1982, 1984, 1987, 1991 = DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (Hg.): Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945. 3 Bde. (1975); Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934–1945 (1979); Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945. 2 Bde. (1982); Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934–1945. 3 Bde. (1984); Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934–1945. 3 Bde. (1987); Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934–1945. 2 Bde. (1991). Wien.

<sup>32</sup> FREI 2010, 142–147; KOSELLECK 2010; BUKEY 2000, 227.

- DÖW 1988 = DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (Hg.): „Anschluß“ 1938. Eine Dokumentation. Wien 1988.
- DÖW 2014 = DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (Hg.): Täter. Österreichische Akteure im Nationalsozialismus. Wien 2014 (Jahrbuch).
- ELSTE, ALFRED / KOSCHAT, MICHAEL / FILIPIČ, HANZI (2000): NS-Österreich auf der Anklagebank. Anatomie eines politischen Schauprozesses im kommunistischen Slowenien. Klagenfurt / Ljubljana / Wien.
- EVANS, RICHARD J. (2009): Das Dritte Reich. Bd. III: Krieg. München.
- FEICHTINGER, JOHANNES / MATIS, HERBERT / SIENELL, STEFAN / UHL HEIDEMARIE (Hg.) (2013): Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945. Katalog zur Ausstellung. Wien.
- FELDMAN, GERALD D. / RATHKOLB, OLIVER / VENUS, THEODOR / ZIMMERMANN, ULRIKE (2006): Österreichische Banken und Sparkassen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit. 2 Bde. München.
- FENWICK, CHARLES (1938): Editorial Comment: Fuit Austria. In: *American Journal of International Law* 32, 312–314.
- FERENC, TONE (Hg.) (1980): Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941–1945. Maribor.
- FREI, NORBERT (2010): Führerbilderwechsel. Hitler und die Deutschen nach 1945. In: HANS-ULRICH THAMER / SIMONE ERPEL (Hg.): *Hitler und die Deutschen. Volksgemeinschaft und Verbrechen*. Dresden, 142–147.
- FREUND, FLORIAN / PERZ, BERTRAND (2001): Zwangsarbeit von zivilen AusländerInnen, Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen und ungarischen Juden in Österreich. In: *TÁLOS u. a.* 2001, 644–695.
- FRÖHLICH, ELKE (Hg.) (1993–2006): *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*. Teil I: Aufzeichnungen 1923–1941. 9 Bde. Teil II: Diktate 1941–1945. 15 Bde. München.
- GEDYE, G. E. R. (1939): *Betrayal in Central Europe: Austria and Czechoslovakia: The Fallen Bastions*. New York.
- GEHLER, MICHAEL (2009): *Tirol im 20. Jahrhundert. Vom Kronland zur Europaregion*. 2. Aufl. Innsbruck / Wien.
- GERMANN, RICHARD (2006): *Die „Österreicher“ in Ost- und Südosteuropa im Zweiten Weltkrieg*. Phil. Diss. (ungedruckt), Univ. Wien.
- GRISCHANY, THOMAS R. (2007): *The Austrians in the German Wehrmacht, 1938–1945*. Chicago.
- HAIDINGER, MARTIN / STEINBACH, Günther (2009): *Unser Hitler. Die Österreicher und ihr Landsmann*. Salzburg.
- Handbook = FOREIGN OFFICE / MINISTRY OF ECONOMIC WARFARE (Hg.): *Austria. Basic Handbook*. London 1944/45.
- HANISCH, ERNST (1983): *Nationalsozialistische Herrschaft in der Provinz Salzburg im Dritten Reich*. Salzburg.
- HANISCH, ERNST (1994): *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*. Wien (Österreichische Geschichte 1890–1990).
- HANISCH, ERNST (2001): *Wien, Heldenplatz*. In: ETIENNE FRANÇOIS / HAGEN SCHULZE (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte I*. München, 105–121.
- HERBERT, ULRICH (2014): *Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert*. München.
- HILBERG, RAUL (1990): *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Bd. 3. Frankfurt am Main.
- HÖBELT, LOTHAR (1989): *Österreicher in der deutschen Wehrmacht 1938 bis 1945*. In: *Truppendienst* 5, 417–432.

- JAGSCHITZ, GERHARD (2001): Von der „Bewegung“ zum Apparat: Zur Phänomenologie der NSDAP 1938 bis 1945. In: TÁLOS u. a. 2001, 88–122.
- JOHNSTON, WILLIAM M. (2006): Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848 bis 1938. Wien / Köln / Weimar.
- KARNER, STEFAN (1976): Kärntens Wirtschaft 1938–1945. Klagenfurt.
- KARNER, STEFAN (1994): Die Steiermark im Dritten Reich 1938–1945. Aspekte ihrer politischen, wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Entwicklung. Graz / Wien.
- KERSHAW, IAN (1998): Hitler 1889–1936. Darmstadt.
- KERSHAW, IAN (2000): Hitler 1936–1945. Darmstadt.
- KINDERMANN, GOTTFRIED-KARL (1984): Hitlers Niederlage in Österreich. Bewaffneter NS-Putsch, Kanzlermord und Österreichs Abwehrsieg 1934. Hamburg.
- KOCH, KLAUS / RAUSCHER, WALTER / SUPPAN, ARNOLD (Hg.) (2006): Außenpolitische Dokumente der Republik Österreich 1918–1938 (ADÖ). Bd. 7: Das österreichisch-deutsche Zollunionsprojekt, 12. Februar 1930 bis 11. September 1931. Wien / München.
- KOSELLECK, REINHART (2010): Der 8. Mai zwischen Erinnerung und Geschichte. In: DERS.: Vom Sinn und Unsinn der Geschichte. Aufsätze und Vorträge aus vier Jahrzehnten. Hg. v. CARSTEN DUTT. Berlin, 254–265.
- LONGERICH, PETER (2008): Heinrich Himmler. Biographie. 3. Aufl. München.
- LOW, ALFRED (1985): The Anschluss Movement, 1931–1938, and the Great Powers. Boulder, Col. (East European Monographs).
- LUZA, RADOMIR (1984): The Resistance in Austria, 1938–1945. Minneapolis.
- MAIER, KLAUS A. / ROHDE, HORST / STEGEMANN, BERND / UMBREIT, HANS (1979): Die Errichtung der Hegemonie auf dem europäischen Kontinent. Stuttgart (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg; 2).
- MANOSCHEK, WALTER / SAFRIAN, HANS (2001): Österreicher in der Wehrmacht. In: TÁLOS u. a. 2001, 123–158.
- MATIS, HERBERT (1997): Zwischen Anpassung und Widerstand. Die Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1938–1945. Wien.
- MILITÄRGESCHICHTLICHES FORSCHUNGSAMT (Hg.) (1979–2008): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. 10 Bde. Stuttgart / München.
- NEUGEBAUER, WOLFGANG (2001a): Der NS-Terrorapparat. In: TÁLOS u. a. 2001, 721–743.
- NEUGEBAUER, WOLFGANG (2001b): Widerstand und Opposition. In: TÁLOS u. a. 2001, 187–212.
- OVERMANS, Rüdiger (2000): Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg. 2. Aufl. München.
- PAULEY, BRUCE F. (1992): From Prejudice to Persecution. A History of Austrian Anti-Semitism. Chapel Hill.
- RATHKOLB, OLIVER (1991): Führertreu und gottbegnadet: Künstlereliten im Dritten Reich. Wien.
- RATHKOLB, OLIVER / VENUS, THEODOR (2013): Reichsbankanstalten 1938–1945 am Beispiel der Reichsbankhauptstelle Wien. Wien.
- RAUCHENSTEINER, MANFRIED (1970): Krieg in Österreich 1945. Wien.
- RAUSCH, JOSEF (1979): Der Partisanenkampf in Kärnten im Zweiten Weltkrieg. Wien (Militärhistorische Schriftenreihe; 39/40).
- RAUSCHER, WALTER (1995): Karl Renner. Ein österreichischer Mythos. Wien.
- ROSENMAYR, LEOPOLD (2008): Überwältigung 1938. Frühes Erlebnis – späte Deutung. Rückblick eines Soziologen in die eigene Kindheit und seine frühe Jugend. Wien / Köln / Weimar.
- ROSENMAYR, LEOPOLD (2012): Im Krieg auf dem Balkan. Erinnerungen eines Soldaten an den Zweiten Weltkrieg. Wien / Köln / Weimar.

- SAFRIAN, HANS (1993): Die Eichmann-Männer. Wien.
- SANDGRUBER, ROMAN (1995): Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien (Österreichische Geschichte).
- SCHAUSBERGER, NORBERT (1970): Rüstung in Österreich 1938–1945. Eine Studie über die Wechselwirkung von Wirtschaft, Politik und Kriegsführung. Wien.
- SCHMIDL, ERWIN A. (1987): März 38. Der deutsche Einmarsch in Österreich. Wien.
- SCHÖNER, JOSEF (1992): Wiener Tagebuch 1944/45. Hg. v. EVA-MARIE CSÁKY, FRANZ MATSCHER, GERALD STOURZH. Wien / Köln / Weimar.
- SCHUSCHNIGG, KURT VON (1946): Ein Requiem in Rot-Weiß-Rot. „Aufzeichnungen des Häftlings Dr. Auster“. Zürich.
- SHIRER, WILLIAM L. (1984): The Nightmare Years: 1930–1940. Boston.
- SPEER, ALBERT (1969): Erinnerungen. Berlin.
- STADLER, KARL (1966): Österreich 1938–1945 im Spiegel der NS-Akten. Wien.
- STEINER, ZARA S. (2011): The Triumph of the Dark. European International History 1933–1939. Oxford.
- SUPPAN, ARNOLD (1983): Die österreichischen Volksgruppen. Tendenzen ihrer gesellschaftlichen Entwicklung im 20. Jahrhundert. Wien.
- SUPPAN, ARNOLD (2014): Hitler – Beneš – Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa. 3 Bde. 2. Aufl. Wien.
- TÁLOS, EMMERICH (2001): Sozialpolitik in der „Ostmark“. In: TÁLOS u. a. 2001, 376–408.
- TÁLOS, EMMERICH / HANISCH, ERNST / NEUGEBAUER, WOLFGANG (Hg.) (2001): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. Wien.
- TASCHWER, KLAUS (2015): Vorgeschichten der Vertreibung. In: Der Standard (Wien), 18. März 2015.
- TAYLOR, ALAN JOHN PERCIVALE (1990): The Habsburg Monarchy 1809–1918. A History of the Austrian Empire and Austria-Hungary. London.
- THAMER, HANS-ULRICH (1986): Verführung und Gewalt. Deutschland 1933–1945. Berlin.
- THAMER, HANS-ULRICH / ERPEL, SIMONE (Hg.) (2010): Hitler und die Deutschen. Volksgemeinschaft und Verbrechen. Eine Ausstellung der Stiftung Deutsches Historisches Museum, Berlin, 15. Oktober 2010 bis 6. Februar 2011. Dresden.
- TOOZE, ADAM (2008): Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus. München.
- Verbrechen der Wehrmacht = HAMBURGER INSTITUT FÜR SOZIALFORSCHUNG (Hg.) (2002): Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944. Ausstellungskatalog. Hamburg.
- WANG, ANDREAS (2015): Ein manisch-depressives Volk. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. März 2015, 6.
- WEBER, THOMAS (2011): Hitlers erster Krieg: der Gefreite Hitler im Weltkrieg – Mythos und Wahrheit. Berlin.
- WEHLER, HANS-ULRICH (2008): Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 4: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949. 3. Aufl. München.
- WEINZIERL, ERIKA (1969): Zu wenig Gerechte: Österreicher und Judenverfolgung 1938–1945. Graz.
- WELZIG 2010 = „Anschluss“. März/April 1938 in Österreich. Hg. v. WERNER WELZIG unter Mitarbeit von HANNO BIBER und CLAUDIA RESCH. Wien 2010.
- WENDT, BERND-JÜRGEN (1987): Großdeutschland. Außenpolitik und Kriegsvorbereitung des Hitler-Regimes. München.

WILLIAMS, MAURICE (2005): Gau, Volk und Reich. Friedrich Rainer und der österreichische Nationalsozialismus. Eine politische Biographie nach Selbstzeugnissen. Deutsche Bearbeitung von ULFRIED BURZ und CLAUDIA FRÄSS-EHRFELD. Klagenfurt.